

Harlingerland

kikern⁶¹ und wedder die, so sie beratschlagen, auß der schrift heftig, erschrecklich und ernstlich predigen sollen. Und so sie jemandz nach dieser zeit hiranne schuldig befinden, sall unser, alß der obrigkeit, straffe nit entgehen. Idt sollen auch unsere beambten und voigte ein ganz fleisig uffmerkenß und nachforschung uff sotane laster stetß unverdroßen haben, und so jemandß in unser graff- und heerschaften domit umgingen oder andere binnen oder buhten landeß umb hulfe und wahrsage besochten, befunden werden, sall unß, unsern drosten und ampts-

verwandten angesagt und bey vermeidung unser ungnade und straffe verkundschaft werden. Denen wir alßden vermuge der rechten⁶² willen begegnen, daß sie unsere ungnade und mißfallent doruber können vermerken und spuren.

Der neunte articull.

Von wucherlichen handel.

Ordnen wier, daß unser graff- und heerschaften untertanen wedder die göttlichen, natürlichen und keyserl[ichen] rechten⁶³ von ihren nechsten nit mehr

Chronyk, 736f.; zum Ganzen Borchling in: Upstalsboom-Blätter 2 (1912/13), 95f. Weiteres über Zauberei und Hexenwesen im Harlingerland gegen Ende des 16. Jh.s s. bei Reimers in: Friesen-Almanach 1922, 19f. (z. T. nach dem Diarium des Esenser Landrichters Hermann Prunsekens). – Zum Hexenglauben im allgemeinen s. E. Stiglmayr und A. Brück, RGG³ III, 307ff. (Lit.).

⁶¹ Man glaubte, Hexen und Zauberer könnten in einer Kristallkugel Vergangenes und Zukünftiges erblicken. Näheres s. Sehling VI, 2, 882, Anm. 17a; R. Beitzl, Wörterbuch der deutschen Volkskunde², 1955 (Kröners Taschenausgabe Bd. 127), 444f. – Vgl. dazu die Erzählung Luthers vom Erfurter Magier, der sich dem Teufel verschrieb und dafür ein Kristall erhielt, aus dem er mit großem Erfolg wahrsagte, bis der Teufel ihn betrog und ihm trügerische Bilder im Kristall zeigte, so daß der Magier gefangen und schließlich verbrannt wurde, nicht jedoch, ohne sich vorher zu bekehren, womit schließlich der Teufel der Betrogene war; WATR 3, Nr. 3618.

⁶² Vgl. Cod. Iust. IX, 18 (Corp. iur. civ. II⁹. 1915, hrsg. v. P. Krueger, 379f.): De maleficis et mathematicis et ceteris similibus. – Dort wird die Zeichendeuterkunst verboten. Der Wahrsager, der in ein anderes Haus gegangen ist, soll verbrannt, wer ihn herbeigerufen hat, nach Konfiszierung seines Vermögens auf eine Insel deportiert werden (Jahr 319). Die Wissenschaft derer, die mit Zauberkünsten gegen die Wohlfahrt der Menschen vorgehen, soll strafbar sein und schwer geahndet werden usw. (J. 321). Wer sich der Wahrsagerei oder Zauberei schuldig macht oder einen Wahrsager usw. um Rat fragt, soll mit dem Schwert gestraft werden (J. 357). Zauberer sollen als solche, die in die Gesetze der Natur eingreifen, das Leben Unschuldiger gefährden usw., von den wilden Tieren zerrissen werden (J. 357). Hohe staatliche Würde schützt einen Zauberer nicht vor der Folter (J. 358). Zauberer sind sofort zu denunzieren usw. (J. 389). Dazu Th. Mommsen, Römisches Strafrecht. 1899, 639ff. – Nach deutschen Rechten verwandte man gegen sog. Zauberer bzw. Zauberrinnen vielfach die Strafe des Verbrennens oder Ertränkens. Häufig gebrauchte man im 16. und 17. Jh. gegen Zauberrinnen und Hexen das Wasserurteil (vgl.

oben S. 34, Anm. 9). Vgl. J. Grimm, Deutsche Rechtsalterthümer II⁴. 1899, 278, 283, 585. – Die Peinliche Halsgerichtsordnung 1532 (Carolina) legt in Art. 44 fest, unter welchen Voraussetzungen Anzeige und peinliches Verhör wegen Zauberei berechtigt ist, gibt in Art. 52 Anweisungen über das Verhör und bestimmt in Art. 109: so jemand den leuten durch zauberey schaden oder nachteil zufügt, soll man strafen vom leben zum tod, und man soll solche straf mit dem feuer tun. Wo aber jemand zauberey gebraucht und damit niemand schaden getan hätt, soll sonst gestrafft werden, nach gelegenheit der sachen, darinnen die urteiler rats gebrauchen sollen... (Koch-Senckenberg, aaO. 373, 374f. 383; Krit. Ausg. d. C.: J. Kohler-W. Scheel. 1900, 30f. 34, 59).

⁶³ Cod. Iust. IV, 32, 26, 2f. (aaO. 173): Ideoque iubemus illustribus quidem personis sive eas praecedentibus minime licere ultra tertiam partem centesimae usurarum in quocumque contractu vili vel maximo stipulari: illos vero, qui ergasteriis praesunt vel aliquam licitam negotiationem gerunt, usque ad bessem centesimae suam stipulationem moderari: in triaetiis autem contractibus vel specierum fenori dationibus usque ad centesimam tantummodo licere stipulari nec eam excedere, licet veteribus legibus hoc erat concessum: ceteros autem omnes homines dimidiam tantummodo centesimae usurarum posse stipulari et eam quantitatem usurarum etiam in aliis omnibus casibus nullo modo ampliari, in quibus citra stipulationem usurae exigi solent. Nec liceat iudici memoratam augere taxationem occasione consuetudinis in regione obtinentis... (Bestimmung Justinians von 528). Die Zinsen sind hier jeweils für den Monat angegeben; für die Allgemeinheit war der Jahreszins also auf 6% festgesetzt. Vgl. dazu H. Kreller, Römisches Recht II. Wien 1950, 273f. Dagegen gestattete die Reichspolizeiordnung von 1548, Tit. XVII (vgl. bes. § 8) Zinsen nur in Höhe von 5%. Wucherliche Kontrakte sollten ungültig sein, Wucherer außerdem den vierten Teil ihrer Hauptsumme an die bürgerliche Obrigkeit verloren haben usw. (Koch-Senckenberg, aaO. 596f.). Vgl. dazu H. F. Jacobson-E. Sehling, RE³ 21, 521ff.; Sehling V, 188; unten Anm. 65.